Berliner Familien-Zeitung

Die Flucht in die Unterwelt

ROMAN VON ALFRED MACHARD

Copyright by Drei Masken Verlag A.-G., München.

[42. Fortsetzung.] [Nachdruck verboten.]

Der Eingang ist frei . . .

Bernier nimmt Boubou unter die Achseln, hebt ihn auf und schiebt ihn vorsichtig über das Fensterbrett und auf der anderen Seite herunter. Kein Laut ist zu hören. Boubou kommt mit den Schuhen auf einen Teppich zu stehen.

„Pap, komm rasch!“ bettelt er. „Ich hab' so Angst.“

Bernier steigt durch das Fenster.

Es ist erreicht.

Langsam macht er die Fenster wieder zu. Die Nacht ist stockfinster.

„Pap, ich fürcht' mich.“

„So schweig doch!“

„Ich fürcht' mich so . . . hörst du denn nicht?“

„Was?“

„Dort.“

„Pst.“

Bernier lauscht und erschaudert.

Dieses Geräusch . . .

Boubou hat seinen Vater mit beiden Armen um den Leib gefaßt und drückt sich nun, vor Angst außer sich, an ihn.

Dieses dumpfe Geräusch . . .

Irgendwo im Haus keucht jemand, rauh, hastig. Es klingt wie ein Röcheln. Als atmete die Nacht wie ein Sterbender. Das ist irgendwo . . . aber nein, das ist ja ganz nahe . . . nun wird es ganz deutlich, wird immer stärker, erfüllt das Dunkel . . .

Ein Lichtkegel fällt senkrecht auf Berniers Schuhe. Er hat eben eine kleine elektrische Taschenlampe aus der Tasche gezogen. Und der Lichtkreis dehnt sich zu einer Ellipse aus, gleitet flüchtig über die Blumen des Teppichs, die einen Augenblick aufleuchten, um dann wieder im Dunkel zu verschwinden. Dann steigt das Licht die Lehnstühle hinan, breitet sich auf einem Mahagonitisch aus, fällt wieder auf den Fußboden zurück und wird auf der flachen Mauer zu einem vollkommenen Kreis.

Von Berniers Hand geht ein Lichtstrahl voll wirbelnder Stäubchen aus. An der Mauer aber läuft das Licht in die Höhe und springt plötzlich bis zu der offenen Tür am Ende des Ganges.

Ha!

Auf der ersten Stufe der Stiege stehen unbeweglich zwei nackte Füße. Zwei von Rheumatismus entstellte alte Füße mit angeschwollenen blauen Adern.

Da ist jemand. Sicherlich eine der beiden Frauen. Sie bleibt vor Schreck wie angewurzelt stehen. Ihr keuchender Atem geht immer rascher. Und wie ein Röcheln bringt sie jetzt ein paar Worte heraus: „Erbarmen . . . aach, Erbarmen . . . tun . . . Sie . . . aaach tun Sie . . . mir . . . nichts!“

Und wie Bernier ein wenig die Lampe hebt, sieht er einen Barchentunterrock, eine Baumwollbluse und ein Gesicht . . .

Der Lichtkreis legt sich schwebend wie um eine gespenstische Erscheinung um das entsetzte Gesicht.

„Ich fürcht' mich!“ schreit Boubou und verbirgt seine entsetzten Augen in dem Mantel des Vaters.

Bernier aber weicht einen Schritt zurück und reckt sich hoch.

Was hat er nur, daß er auf einmal ohne einen Laut atemlos zu erstarren scheint! . . . Die Arme hängen ihm herab. Das Licht fällt wie ein feuriger Streifen auf die Fliesen des Ganges, und das schreckensvolle Gesicht ist wieder in die Nacht zurück versunken.

Nichts bleibt als die flehende Stimme: „Erbarmen . . . ach . . . ach . . . Erbarmen!“

Jetzt aber fällt ein kleines bißchen grelles, zuckendes Licht auf Berniers Ueberzieher, es spiegelt sich in den Knöpfen, steigt an, erweitert sich, breitet sich aus, läßt den unteren Teil seines Kinns, die geschweiften Lippen, die Nasenflügel, die scheinbar leeren Augenhöhlen erkennen, um dann endlich aus größerer Entfernung das ganze Gesicht des Mannes zu beleuchten.

Und Bernier flüstert in flehendem Keuchen: „Schau mich doch an . . . hab keine Angst, Mutter!“

Dann aber gleitet er, wie erdrückt von all seiner Schmach, in die Knie, die Lampe geht aus, und auf einmal ist es wieder finster.

Die Alte scheint sich dort oben in das Dunkel geflüchtet zu haben. Sie steigt jedenfalls eilig die Treppen hinauf. Das Geländer zittert. Die Stufen ächzen. Mit heiserer Stimme sagt sie in einem fort: „Er . . . er . . . o Gott, es ist er!“ Diese Stimme aber wird immer schwächer, scheint zu erlöschen, geht über in ein Flüstern, einen Hauch . . .

Tiefe Stille.

Wie lange bleibt Bernier nun, weinend wie ein Kind und überwältigt von Entsetzen, auf dem Fußboden liegen? Wie lange nur?

An der Decke oben hört man schwere, dumpfe Schritte.

„Man geht fort,“ schluchzt Boubou, „so gehen wir doch auch . . . gehen wir, Pap!“

Bernier aber hört ihn nicht. „Mutter!“ weint er. „Du . . . du hier . . . bei der Malvinat. . . Ich träume ja . . . das ist doch unmöglich . . . du hier . . . so sprich doch, Mutter . . . ich muß erst deine Stimme hören . . . kann es sonst nicht glauben . . . sprich doch zu mir!“

Plötzlich fällt, wie Morgenrot, ein rosiger Lichtschein die Stiege herab.

Kommt nun endlich eine beruhigende Antwort?

Der Mann hebt sein verstörtes Gesicht in die Höhe. „Mutter!“

Die Alte kommt wieder zurück. Sie trägt eine kleine Kupferlampe mit einem roten, plissierten Papierschirm. Ihre Hand zittert. Ihre Augen suchen unten, am Ende des Ganges, wo das Dunkel sich noch zu verdichten scheint, nach dem „Mörder“. Aber sie kann sicher nichts sehen. Da läßt sie den Lampenschirm mit einem Finger hin und her schwanken. Und das Licht fällt in einem grellen Streifen auf ein Stück des Ganges.

Der Mann ist jetzt im Licht.

Und sie sieht ihn, wie er ihr auf den Knien die Arme entgegenstreckt.

Die Alte erstarrt, wie sie so an dem Geländer lehnt. Dann sagt sie halblaut, aber in befehlendem Ton: „Geh . . . geh sofort! “

„Verzeih mir!“ fleht er. Verzeih mir!“

„Geh . . . meine Wohltäterin soll dich nicht hören.“

„Mutter, wie kommst du hierher?“

„So geht doch schon!“

„Was machst du hier . . . hier . . . bei der Malvinat?“

„Was ich hier mache. . . Ich sühne das Verbrechen, das du an dieser armen Frau begangen hast . . . denn sie . . . wie ich nach dieser Tat so ganz verlassen war . . . mit den Fingern hat man auf mich gezeigt . . . verstoßen war ich und entehrt . . . ohne einen Sou . . . da ist sie zu mir gekommen . . . hat mich hierher gebracht . . mit sich . . . um mit ihr zu leben . . . als wäre ich ihre Schwester! . . . Hörst du! . . . Als wäre ich ihre Schwester . . . ich, ich, die Mutter eines Menschen, der ihr so viel angetan hat. . . O, meine Wohltäterin! . . . Gott schütze sie! . . . Wo wäre ich jetzt ohne sie. . . Man hat mich überall gemieden, deinetwegen! . . . Geh fort, Elender!“

„Mutter, ich beschwöre dich . . . so hört mich doch an! . . . Dieser Mord . . . ich verstehe ja gar nicht . . . wieso . . .“

„Geh fort! . . . Geh fort!“

Ein scharfer Pfiff durchschneidet die stille Nacht. Mit einem Satz fährt Bernier in die Höhe. Er hat die Augen geschlossen, sein Mund verzerrt sich. Dieses Signal. . Ist das das Schnapsmaul? Oder ist es die Schlange, die schon ungeduldig wird und ihm zu Hilfe kommen will? Oder sind es . . .

Auch die Alte hat den Pfiff gehört. Die Kräfte scheinen sie zu verlassen. Beinahe schon entgleitet die Lampe ihren zitternden Händen. Und mit einer auf einmal dünnen und erschrockenen Kinderstimme fragt sie: „Und du? . . . Was machst du hier . . . Und was ist das . . . da draußen . . . für ein Lärm?“

Dann bricht sie in flehendes Schluchzen aus: „Aber mir, deiner Mutter . . . wirst du doch nichts tun . . . ach, tu mir nichts!“

Der Mann wischt sich mit den Handrücken den eisigen Schweiß von der Stirn. „Hab keine Angst, Mutter,“ versichert er sie, „da draußen, ja, da sind Leute, die dir was antun wollen. . . Aber ich werde dich schützen . . . hab keine Angst . . . ich bin ja stark. . . Geh rasch hinauf . . . schließ dich ein . . . ich bleibe hier . . . aber nimm noch den Kleinen mit!“

Die Alte streckt verstört den Kopf vor: „Den Kleinen?“ flüstert sie, ohne recht zu verstehen. „Den Kleinen?“

„Ja . . . meinen Sohn . . . wo bist du, Boubou?“

Das Kind tritt aus dem Dunkel, wo es sich bis jetzt angstvoll versteckt gehalten hat.

„Hier, Pap!“

Da beugt die Alte sich vor, so weit, daß sie noch eine Stufe tiefer steigen muß, um nicht über die Stiege zu fallen.

Der Mann schiebt das furchtsame Kind vor sie hin. „Mutter!“ beschwört er sie, „es ist dein Enkel . . . nein, es ist kein Mädchen . . . es ist ein Bub . . . ich hab' ihn wegen der Polizei verkleidet. . . Es ist dein Enkel . . . ach, nimm dich seiner an . . . er kann ja nichts dafür.“

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel

Kreuzworträtsel:

Wagerecht: 3. Ausruf, 5. Note, 6. Brennstoff, 8. Hafenanlage, 9. Hochland, 11. französischer Vorname, 12. Zeichen, 14. Fisch, 15. nordamerikanischer Staat, 16. Niederschlag, 17. Baum, 18. Gleich, 19. Titel, 20. Note, 21. Mordorganisation (Abkürzung).

Senkrecht: 1. Pommersche Stadt, 2. Gruppe bei der Reichspräsidentenwahl, 4. Vogel, 5. selten, 7. Tag, 8. Schweizer Kurort, 10. französischer Laut, 11. Erzählung, 13. Mild, 14. Gott.

Seemannslatein

Am Worte legt ein Dampfer fest,
Er bracht' aus fernen Landen Kunde.
Ein e fiel aus, da floß der Rest
Dem Kapitäne flott vom Munde.

Magisches Quadrat

A	A	E	E	E
E	G	I	I	I
I	L	L	L	M
M	M	M	R	R
R	S	S	U	U

Harz, biblische Person, tausend, Künstler, französischer Fluß.

Ein Kongreß

In der Schweiz fand kürzlich ein Kongreß statt, an dem folgende Gelehrte teilnahmen: Hans Termec (England), Fred Lebel (Deutschland), Sam Ladresa (Afrika), Karl Netien (Schweiz), Erwin J. Bücke (Deutschland), Gert Brunis (Deutschland), Erna Bonn (Frankreich). Aus ihren Namen ergibt sich durch Umstellung ihr Wohnort; die Anfangsbuchstaben der Wohnorte ergeben die Wissenschaft, die sie vertraten.

Metamorphose

Nimmst Kopf und Hals du fort vom Pferde,
So wölbt es rund sich um die Erde .
Als Tier steht's auf der Weide jetzt,
Hast du statt i ein a gesetzt.
Doch in den Lüften mit Gebrumm
Schwirrt es mit u statt a herum.
Dem gib statt l ein r zum Schluß,
Da wird's dem Gaumen ein Genuß.

Silbenrätsel

a — den — damp — e — e — er — fer — ge — her — i — irr — keit — lach — lo — ma — me — na — na — nan — ne — nim — nis — nu — on — re — ri — rod — sa — sanf — schar — sen — si — te — ter — ti — ul — wag — wam — wig — wig — wisch — zie.

Aus den Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Inschrift im Berliner Rathaus ergeben. (ch gleich ein Buchstabe.)

1. Hütte, 2. weiblicher Vorname, 3. Kinderkrankheit, 4. Fabelwesen, 5. Paradies, 6. Jäger, 7. Baum, 8. Volk, 9. Wasserfahrzeug, 10. italienische Stadt, 11. Unendliches, 12. Bühnenunternehmen, 13. Spukerscheinung, 14. Tragestuhl, 15. Krankenträger, 16. Lehrer, 17. Polarforscher.

Magischer Diamant

```
      A
    B B E
  E E E E E
E E G I I L L
  M M N N S
    S S S
      S
```

Wagerecht und senkrecht: Konsonant, biblische Person, Geburtsort eines Heiligen, europäisches Land, Vogel, Gewässer, Konsonant.

Man nehme . . .

aus den Wörtern:
Gehpelz — Orchester — Pachtdampfer — Terzett — Breite — Kundin — Odem — Geselle — Metz — Widerhall — Studium — Finderlohn
je drei aufeinanderfolgende Buchstaben, die, der Reihe nach gelesen, ein Zitat von Schiller ergeben.

Silbenkreuz

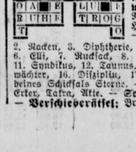
1	2
3	4
5	6

1 + 2 = Frauenname, 1 + 3 = Getränk, 2 + 2 = Mutter, 2 + 3 = Buchdruckereiausdruck, 2 + 6 = Frauenname, 4 + 1 = Frauenname, 4 + 3 = Maß, 5 + 3 = Haustier, 5 + 4 = chemisches Element, 5 + 6 = Drahtleitung.

Kleine Ursache, große Wirkung

Ich drückt das Wort auf das Papier
Und nahm aus Scherz den Kopf ihm fort,
Da plötzlich steht gewaltig hier
Als Gotteshaus der Rest vom Wort.

Lösungen zur Sonntags-Rätselecke:



Fußlos: Autor — Auto. — **Kettenrätsel:** Turm (Uhr) Schlüssel (Ring) Bahn (Wärter) Haus (Drachen) Fels (Wand) Kalender (Zettel) Kasten (Schloß). — **Kreuzrätsel:** Amati, Salbe, Parze; Aesop, Adler, Irene — **Schlechte Konjunktur:** Die Kunde, der Kunde. — **Verwandlungsrätsel:** Frau, Iller, Name, Geibel, Erbse, Riese, Hanse, Urban, Tafel: Fingerhut. — **Silbenrätsel:** 1. Imkerei, 2. Nacken, 3. Diphtherie, 4. Einfamilienhaus, 5. Nickel, 6. Elli, 7. Rucksack, 8. Brockhaus, 9. Riga, 10. Ural, 11. Syndikus, 12. Taunus, 13. Salat, 14. Irene, 15. Nachtwächter, 16. Disziplin, 17. Dante: In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne. — **Zahlenrätsel:** Kreta, Ratte, Erker, Takta, Akte. — **Seltener Schmuck:** Perle, Erpel. — **Verschieberätsel:** Bretagne, Gascogne.

Neue Bücher

Literatur

Herbert Eulenberg, Sterblich Unsterbliche. Verlag von Bruno Cassirer, Berlin 1926.

Eulenberg, dessen Entwicklung — oder Nichtentwicklung — als Dramatiker manchen seiner Anhänger arg enttäuscht hat, bleibt in der Gunst des Publikums als der liebenswürdig-boshafte Zeichner der „Schattenbilder“, deren erstem Band inzwischen mehrere Geschwister gefolgt sind. Der neueste Band dieser Schattenbilderfolge „Sterblich Unsterbliche“ ist kein fader Abklatsch seiner Vorgänger. Stücke wie „Jens Peter Jacobsen“ oder „Der Freiherr vom Stein“ zeigen bei aller graziösen Leichtigkeit des Eulenbergschen Plaudertons, daß er uns immer wieder mit Blicken in die tiefere Erkenntnis menschlichen Schicksals beschenkt. — Das Sonett, das er seinem Buche vorausschickt und mit dem er sich an die Käufer wendet, ist launigbissig genug, daß wir es hier wiedergeben:

Heut, wo man meistens nur vom Boxen spricht,
Vom Fußball allenfalls und noch vom Schwimmen,
Heut wird ein Buch mit geistigem Gesicht
Nur mühsam über Tausend Leser klimmen.

Auf jedes Wissen lernte man Verzicht,
Denn Sport und Kientopp lockt mit tausend Stimmen,
Und Bildung braucht der weiße Neger nicht,
Er läßt Papier nur noch um Toback glimmen.

Verkaffert sieht die Gegenwart uns an,
Sie tanzt sich immer mehr zum Wackelaffen.
Auch Bücher wird sich bald ein jedermann
In Zeitungsform alleine noch verschaffen.

Der du dies kaufst, giltst dann als Wunderwesen,
Das man bestaunt: „Ein Mensch! Er kann noch lesen!“

Gustave Flaubert, Ein schlichtes Herz. Reclams Universal-Bibliothek. Nr. 6590.

Der harte Lebensweg einer Dienstmagd wird geschildert; nicht nur der große Menschendarsteller, auch der sozial-mitfühlende Mensch offenbart sich in diesem kleinen Kunstwerk des französischen Dichters.

Marcel Prévost, Seine Geliebte und ich. Internationale Bibliothek, G. m. b. H., Berlin W. 66.

Im Rahmen eines Briefes an einen Professor wird ein Liebeserlebnis in der bekannten Art des psychologisierenden französischen Romanciers seziert, dezent und doch spannend. Daß der Roman in Frankreich schon eine Auflage von 200 000 Exemplaren erreicht hat, sei noch vermerkt.

Erziehung

Friedrich Delekat, „Johann Heinrich Pestalozzi“. Leipzig, 1926, Quelle u. Meyer.

Ein Werk nicht „über“ Pestalozzi, sondern eine Einführung in die ganze Geisteswelt des großen Erziehers und Philosophen. Es ist nicht eine leichtflüssige, bequem zu lesende Monographie, sondern ein Buch tiefgründiger Auseinandersetzung mit religionsphilosophischen und pädagogischen Problemen. Ein Buch, das bei dem Leser viel voraussetzt, dafür aber demjenigen, der darin eine Fülle unverstaubter Wahrheiten entdeckt, ein wertvoller Besitz sein wird. —l—

Peter Petersen, „Die neueuropäische Erziehungsbewegung“. Weimar, 1926, Hermann Böhlaus Nachfolger.

Auf 133 Seiten gibt der Jenaer Professor Petersen einen klaren Abriß vom Wesen und Wollen der neuen Erziehung. Er beschränkt sich nicht auf eine bloße Aneinanderreihung erziehungsphilosophischer Situationen, sondern sucht immer tief unter der Oberfläche der Erscheinungen nach dem inneren Verknüpftsein des Gestern und des Heute, nach den großen Zusammenhängen und nach den Zielen, die wir uns stecken müssen, wenn wir den Weg aus dem Kulturchaos der Gegenwart heraus finden wollen. —l—

Musik

Dr. Kurt Singer: „Die Berufskrankheiten der Musiker“. Max Hesses Verlag, Berlin. 1926. Preis geb. 4,20 Mark.

Der sehr fein beobachtende Berliner Nervenarzt und Musiker gibt in diesem kleinen, inhaltreichen Buch auf Grund seiner vielen Beobachtungen und Erfahrungen als Arzt und Lehrer nicht nur diagnostische Erkenntnisse, sondern — und das macht die Schrift auch dem Laien wertvoll — prophylaktische Ratschläge und hygienische Vorschriften. Dadurch wird das kleine Werk zu einer wertvollen Diätetik der Arbeit. Von psychopathischen Erscheinungen ganz abgesehen, erörtert Singer die Berufskrankheiten der Instrumentalisten und Sänger, wie sie in der Praxis immer wieder zu beobachten sind, ordnet dies wichtige medizinische Kapitel in unser Musikleben ein und deckt auf diese Weise — bisweilen nur latent — bedeutsame innere Zusammenhänge zwischen Musik und menschlicher Physis auf. Bd.